

Prof. Dr. Alfred Toth

Eine kontexturierte semiotische Ontologie?

1. Rudolf Kaehr hat zurecht auf „identity-driven conceptualizations and implementations, i.e. ontology, semiotics, and logic“ hingewiesen (2009, S. 4). Nun, nicht zuletzt dank Kaehrs eigener jahrzehntelanger Forschungstätigkeit haben wir heute so etwas wie eine polykontexturale Logik, und ebenfalls dank Kaehr und einem wenigen, das ich noch beitragen durfte, haben wir heute wenigstens die Anfänge einer polykontexturalen Semiotik. Es bleibt also die Ontologie. Nun hängt diese insofern schon trivialerweise mit der Semiotik, und zwar mit jeder Form von Semiotik, zusammen, als ein Zeichen kein vorgegebenes, sondern ein thetisch eingeführtes oder aus der Natur interpretiertes „Objekt“ ist. Bense (1967, S. 9) hat darum zu recht gesagt, das Zeichen sei ein „Metaobjekt“, wobei der Prozess der Metaobjektivierung in diesem Falle mit demjenigen zusammenhängt, der üblicherweise als Semiose oder Zeichen-genese bezeichnet wird.

2. Wenn man sich also, allereinfachst, die Semiose als ein 2-Tupel

$$\Sigma = \langle \Omega, ZR \rangle$$

mit Ω als der Menge der Objekte der „Welt“ (bzw., allgemeiner, einer bestimmten oder evtl. mehrerer Ontologien), und ZR als der Menge der aus diesen Objekten der Ontologien erklärten Zeichen(relationen), dann stellt sich angesichts dessen, dass wir seit Kaehr (2008) über kontexturierte Zeichenklassen der allgemeinen Form

$$Zkl = (3.a_{\alpha,\beta,\gamma} \ 2.b_{\delta,\epsilon,\zeta} \ 1.c_{\eta,\theta,\iota})$$

mit $a, b, c \in \{.1, .2, .3\}$ und $\alpha, \dots, \iota \in \{\emptyset, 1, 2, 3\}$, wobei $\alpha, \dots, \iota \neq \emptyset$ gdw $a = b \vee a = c \vee b = c$.

verfügen, die Frage, woher eigentlich die Kontexturen der Zeichen kommen, d.h. ob sie entweder mit der Semiose von den Objekten her „vererbt“ sind oder auf der (ziemlich mysteriösen) Benseschen Ebene der „Disponibilität“ (vgl. Bense 1975, S. 44, 45 f., 65 f.) hinzukommen. Fest steht nämlich, dass die Zeichen jahrtausendlang ein monokontexturales Dasein fristeten und funktionierten.

3. Wir müssen uns also mit der Herkunft der Kontexturen beschäftigen. Sehr stark vereinfacht gesagt, wurde der logische Ort eines Subjektes S_1 und eines Objektes O_1 von Günther dahingehend interpretiert, dass eine Logik, welche nur Platz für ein Subjekt und ein Objekt hat, eine widernatürliche Generalisierung über der bekanntlich sehr grossen Zahl von Individuen oder Subjekten S_n sowie auch über der sehr grossen Zahl von Objekten O_n darstellt. Zweiwertigkeit ist aber natürlich daran gebunden, dass ein logisches Schema nur jeweils ein einziges Subjekt und ein einziges Objekt hat. Da man nun nicht notwendig die Welt der Objekte vervielfachen muss, da z.B. die Steine dieser Welt sich relativ konstant verhalten (sofern man sie nicht physikalisch betrachtet), da es aber bekannt ist, dass „quot homines, tot sententiae“ gilt, ist es nötig, eine Logik zu konstruieren, die Platz für theoretisch unendlich viele Subjekte hat (S_n mit $n \rightarrow \infty$). Hier wird also ganz bewusst der Subjektbegriff im Sinne eines semiotischen Interpretanten in die Logik eingeführt, denn nur die Interpretation eines als konstant angenommenen Objektes durch mehrere Subjekte ist es, welche aus einem System mit einem logischen Ort ein System mit theoretisch unendlich vielen, sog. disseminierten Orten macht. Merkwürdigerweise ist es aber nun so, dass der Interpretationsbegriff in der Logik gar keine Rolle spielt, denn obwohl die polykontexturale Logik wegen der verschiedenen Interpretationen durch mehrere Subjekte eingeführt wurde, spielen Bedeutung und Sinn in keiner Weise eine Rolle für sie. Im Gegenteil: Die polykontexturale Logik beansprucht, noch abstrakter und noch tiefer zu sein als die klassische, sog. monokontexturale Logik, bei der es immerhin noch möglich ist, bei einem Zeichen zwischen dem eigentlichen Zeichen und dem Objekt zu unterscheiden. (Spätere Verfeinerungen, die der Semiotik sehr nahe kommen, wie die höchst brillanten von Menne (1992, S. 55 ff.), wo ein tetradisches logisches Zeichen eingeführt wird, sind Sonderfälle, die im Grunde nicht hierher gehören.) Die polykontexturale Logik beruft sich darauf, mit allen Dichotomien – und so auch mit der elementaren zwischen Zeichen und Objekt – abgefahren zu sein und also weder eine Transzendenz zwischen Zeichen und bezeichnetem Objekt noch eine Zeichenkonstanz im Sinne einer Materialkonstanz, sondern nur eine „Strukturkonstanz“ im Sinne von sog. Kenogrammen und ihren Sequenzen, den Morphogrammen, zu anerkennen.

4. Damit scheint also festzustehen, dass die Kontexturen aus einer tieferen Ebene als der Logik kommen und somit von dieser bisher tiefsten erreichbaren kenogrammatistischen Ebene auf die Semiotik vererbt werden. Nun kann man Logik, die sie es schliesslich war, welche die Unterscheidung zwischen wahr und falsch methodisch gemacht und sogar als Fach etabliert hatte, etwas ungewöhnlich als die Wissenschaft des Zutreffens und des Nichtzutreffens von

Ausdrücken (bis hinauf zu Aussagen) verstehen. Wenn man die Logik so definiert, dann wird also die Relation zwischen Objekt und Zeichen im Sinne einer Abbildungsrelation als für die Logik zentral hervorgehoben. Und falls man dem zustimmt, muss man sich nun die Frage stellen, warum eigentlich in der Logik nie von thetischer Einführung oder Interpretation im Sinne des Angangs einer Semiose die Rede ist. Es scheint so zu sein, dass man dies der Semiotik überlässt – und sie dabei gerade vergisst, denn die Logik handelt nicht mit bedeutungstragenden und sinntragenden Aussagen – ausser eben im Sinne des Zutreffens, so dass die logische Semantik eine blosse Wahrheitswertsemantik und mit der semiotischen Bezeichnungs- und Bedeutungstheorie im Grunde gar nichts zu tun hat. Aber jedenfalls scheint nun endlich festzustehen, dass beide Grundlagenwissenschaften, die Logik wie die Semiotik, von einem Objekt ausgehen, um es schliesslich in etwas anderes zu verwandeln – die Logik, indem sie Ausdrücke, Aussagen, Funktoren und dgl. über diese Objekte betrachtet, und die Semiotik, indem sie explizit mit vollgültigen bedeutungs- und sinntragenden Zeichen operiert und also weit mehr ist als eine Algebra von syntaktischen Tokens, wie dies die Logik ist. Aus dem bisher Gesagten folgt also, dass der Objektbegriff sowohl für die Logik wie für die Semiotik fundamental ist, auch wenn er in der Logik meist vergessen wird. Nun ist es aber sinnlos, von Objekten zu sprechen, wo es nicht auch Subjekte gibt. Und sowohl die Objekte wie die Subjekte befinden sich ja in den jeweils 2-wertigen Kontexturen der Polykontexturalitätstheorie. Daraus folgt also, dass die Kontexturen aus den Objekten plus den Subjekten der tiefsten kenogrammatischen Ebene auf die Semiotik vererbt werden.

5. Damit ist also die Frage im Titel unserer Untersuchung beantwortet: So, wie es nach Kaehr (2008) möglich ist, Zeichenklassen und Realitätsthematiken zu kontextuieren, so muss es möglich sein, auch Objekte („Objektklassen“) zu kontextuieren. Wenn dies aber so ist, dann müssen auch die Benseschen „disponiblen“ Relationen (M° , O° , I°), vgl. Bense (1975, S. 65 f.), kontexturiert sein. Wir erhalten damit anstatt des minimalen Σ -Paars, das eingangs notiert wurde, folgendes Tripel als Modell einer Semiose

$$\Sigma = \langle \Omega, DR, ZR \rangle$$

mit DR als der Menge der „disponiblen“ Relationen, als deren Ort von mir in früheren Publikationen (z.B. Toth 2008) der präsemiotische Raum bestimmt wurde. Das Zeichen, definiert nun im Sinne seiner Semiose, beginnt also im objektalen Raum der Objekte, führt durch den präsemiotischen Raum der disponiblen Relationen oder „Vorzeichen“ und endet im semiotischen Raum

der Zeichen. Damit muss aber auch die Zeichenrelation die zugrunde liegende Objektrelation des objektalen Raumes „mitführen“ (vgl. Bense 1979, S. 43), um als Zeichen im Sinne der Semiose vollständig zu sein. Wir können das vollständige semiotische Zeichenmodell daher in etwa wie folgt skizzieren:

$$\begin{aligned} \text{Objektaler Raum:} \quad & \text{OR} = \{\text{OR}_1, \text{OR}_2, \text{OR}_3, \dots, \text{OR}_n\} \\ & \text{OR}_i = (\mathcal{M}_i, \Omega_i, \mathcal{J}_i) \end{aligned}$$

$$\begin{aligned} \text{Präsemiotischer Raum:} \quad & \text{DR} = \{\text{DR}_1, \text{DR}_2, \text{DR}_3, \dots, \text{DR}_n\} \\ & \text{DR}_i = (\text{M}_i^\circ, \text{O}_i^\circ, \text{I}_i^\circ) \end{aligned}$$

$$\begin{aligned} \text{Semiotischer Raum:} \quad & \text{ZR} = \{\text{ZR}_1, \text{ZR}_2, \text{ZR}_3, \dots, \text{ZR}_n\} \\ & \text{ZR}_i = (\text{M}_i, \text{O}_i, \text{I}_i) \end{aligned}$$

Jedes $\text{OR}_i = (\mathcal{M}_i, \Omega_i, \mathcal{J}_i)$ ist nun, wie oben dargestellt, kontexturiert, und durch Vererbung werden die Kontexturen ebenso wie die ontologischen Korrelativa $\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}$ der semiotischen Kategorien M, O, I „mitgeführt“:

$$\begin{array}{ccc} \text{OR}_i = (\mathcal{M}_{\alpha,\beta,\gamma} & \Omega_{\delta,\epsilon,\zeta} & \mathcal{J}_{\eta,\theta,\iota}) \\ \downarrow & \downarrow & \downarrow \\ \text{DR}_i = (\text{M}_{\alpha,\beta,\gamma} & \text{O}_{\delta,\epsilon,\zeta} & \text{I}_{\eta,\theta,\iota}) \\ \downarrow & \downarrow & \downarrow \\ \text{ZR}_i = (\text{M}_{\alpha,\beta,\gamma} & \text{O}_{\delta,\epsilon,\zeta} & \text{I}_{\eta,\theta,\iota}) \end{array}$$

Ich breche an dieser Stelle diese Einführung in die Theorie kontexturierter semiotischer Objekte ab. Man kann sich leicht vorstellen, dass nach hier Dargestellten eine vollständige Semiotik im Sinne von $\Sigma = \langle \Omega, \text{DR}, \text{ZR} \rangle$ nicht nur über eine vollständige Theorie der Zeichenrelationen („Semiotik“ genannt), sondern auch über eine vollständige Theorie der „disponiblen Relationen“ sowie über eine vollständige Theorie der „Objektrelationen“ verfügen muss.

Bibliographie

- Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967
 Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975
 Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Kaehr, Rudolf, Diamond Semiotics.

<http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Diamond%20Semiotics/Diamond%20Semiotics.pdf> (2008)

Kaehr, Rudolf, Category of Glue, II.

<http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Category%20Glue%20II/Category%20Glue%20II.html> (2009)

Menne, Albert, Einführung in die Methodologie. 3. Aufl. Darmstadt 1992

Toth, Alfred, Semiotics and Pre-Semiotics. 2 Bde. Klagenfurt 2008

17.11.2009